5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 54 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Glaucha (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 284 — Halle, Sonntag den 14. Oktober — 1917

Deutsche Truppen auf Oesel und Dagoe gelandet.

(W. T. B.) Berlin, 13. Oktober, abends. (Amtlich.) In gemeinsamer Unternehmung von Teilen des Heeres und der Flotte haben wir auf der Insel Oesel Fuß gefaßt.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet über das Unternehmen der deutschen Land- und Seestreitkräfte folgendes:

Unter dem Schutz von Seestreitkräften, die unsern Verteidigern an Zahl weit überlegen waren, führten die Deutschen am 12. Oktober eine Landung in der Bucht von Tagelacht im Norden der Insel Oesel und an den benachbarten Ufern aus. Andere Kräfte landeten bei dem Dorf Serroe im Südwesten der Insel Dagoe. Die Küstenbatterien wurden durch das mächtige Feuer der feindlichen Großkampfschiffe zum Schweigen gebracht. Die Unternehmungen des Feindes wurden durch dichten Nebel und schlechte Sicht begünstigt. Die Garnison der Insel Oesel hat den Kampf gegen die landenden Truppen aufgenommen. Alle möglichen Maßnahmen sind ergriffen, um die Landung zurückzuschlagen.

Die Inseln Oesel und Dagoe liegen vor dem Eingange des Rigaischen Meerbusens.

Der Besuch des Kaisers in Bulgarien.

Trinkspruch König Ferdinands.

(W. T. B.) Sofia, 12. Oktober. (Bul. Tel.-Ag.) Bei dem Festmahl hielt König Ferdinand folgende Rede:

Eure Majestät! Der heutige Tag, an dem es mir vergönnt ist, den mächtigen Herrscher des edlen deutschen Volkes willkommen zu heißen, ist ein Ereignis von hoher geschichtlicher Bedeutung, nicht nur für mich und mein Land, sondern auch für den ganzen Orient. Mit mir begrüßen meine Armee und mein Volk den erlauchten obersten Kriegsherrn des mächtigen Deutschen Reiches, den treuen Bundesgenossen und aufrichtigen Freund Bulgariens. In meinem Namen und im Namen aller, dank der gemeinsamen Mitarbeit des ruhmreichen deutschen Heeres und meines bewaffneten Volkes, unterstützt von unseren treuen Verbündeten Oesterreich-Ungarns und der Türkei, nunmehr geeinigten Bulgaren sage ich Eurer Majestät den tiefgefühltesten Dank für die hohe Ehre, welche Eure Majestät durch allerhöchst Ihren Besuch uns zu erweisen geruhten. Dieses frohe Ereignis ist uns ein neuer lebendiger Beweis der aufrichtigen und bundestreuen Gesinnungen, die Eure Majestät für mich und mein Land hegen und die ich, aber auch meine Landeskinder, hoch zu schätzen wissen. Seit dieser Zeit hat sich politisch und militärisch gar vieles geändert, nicht aber in den gegenseitigen innigen Beziehungen unserer Länder zueinander. Das auf den Schlachtfeldern gefestigte, durch gemeinsam vergossenes teures Blut besiegelte Bündnis wird unseres Volkers auch in der kommenden Zeit des Friedens, für den wir bis zum endgiltigen Siege zu kämpfen entschlossen sind, zum dauernden Segen gereichen. Ich lege besonderen Wert darauf, zu versichern, daß auch der letzte bulgarische Soldat weiterhin treu an der Seite seiner Verbündeten aushalten und alles einsetzen wird, um einen endgiltigen Sieg zu erringen, welcher unseren Völkern die freie Entwicklung gewährleistet und das heißerstrebte Nationalziel für uns, die Vereinigung aller Bulgaren zur Verwirklichung bringt. In diesem ungeheuren Ringen hat das von Eurer Majestät weise geführte deutsche Volk durch die ihm innewohnende Macht seiner staatlichen Organisation und seine bewunderungswürdige Aufopferung die ganze Welt in Erstaunen versetzt. Dies glänzende Beispiel wird seinen treuen bulgarischen Verbündeten für alle Zeiten ein Ansporn sein. Möge der Segen des Allmächtigen auch fernerhin auf unseren heldenhaften Streitern ruhen und ihnen den Lohn ihrer übermenschlichen Opfermut zuteil werden lassen! Von ganzem Herzen wünsche ich, daß Eure Majestät die Stunden des Aufenthalts in meinem Lande angenehm sein und das Eure Majestät befriedigende Eindrücke und gute Erinnerungen mit in die deutsche Heimat nehmen mögen. Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit Eurer Majestät, meines mächtigen Verbündeten und teueren Freundes, sowie auf den Ruhm der glorreichen deutschen Armee und die verheißungsvolle Zukunft des deutschen Volkes."

(W. T. B.) Sofia, 13. Oktober. (Bulg. T.-A.) Beim Empfang des Deutschen Kaisers in Sofia hielt der Bürgermeister eine Rede in bulgarischer Sprache, in der es heißt: Die Hauptstadt des Königreichs Bulgarien empfängt stolz und begeistert den erhabenen Gast. Die Bulgaren sehen diesen für unser Land historischen Tag und preisen die zwischen dem deutschen und dem bulgarischen Volk und ihren erhabenen Herrschern besiegelte Brüderschaft. Der Bürgermeister schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. In der Antwort des Kaisers heißt es: Erfüllt von der geschichtlichen Bedeutung des Augenblickes, nehme ich aus Ihrer Hand Brot und Salz, die altehrwürdigen Gaben bulgarischer Gastfreundschaft. Stets wird mir der Tag unvergeßlich bleiben, an dem ich als Gast Ihres erhabenen Herrschers, meines lieben Freundes und Verbündeten, und seines treuen, tapferen Volkes in diese frohe Hauptstadt einziehe.

(W. T. B.) Sofia, 12. Oktober. (Bul. Tel.-Ag.) Gestern Abend kurz vor der Tafel überreichten der König, der Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber Schekow dem Kaiser im Namen des bulgarischen Volkes und der Armee die erste Klasse des Tapferkeitsordens in Brillanten. Der Kaiser war sehr gerührt und dankte in einer bewegten Ansprache. Der Kaiser ernannte den König der Bulgaren zum Chef des 10. preußischen Husaren-Regiments.

Am heutigen Markttage begaben sich der Kaiser und der König auf den Marktplatz, wo die Bauern, welche gekommen waren, um ihre Erzeugnisse zu verkaufen, den Wagen sogleich umringten und den Monarchen sehr warme Huldigungen darbrachten. Die beiden Herrscher verließen den Wagen inmitten der freudig überraschten Landleute, mit denen sie aufs herzlichste plauderten und die sie über ihr Leben und ihre Arbeiten befragten.

(W. T. B.) Sofia, 12. Oktober. (Bul. Tel.-Ag.) Nach dem Frühstück auf der deutschen Gesandtschaft begaben sich der Deutsche Kaiser und Prinz August Wilhelm in Begleitung des Königs, der Prinzen Boris und Kyrill, des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Oberbefehlshabers Schekow und des deutschen Gesandten Grafen Oberndorff, des kaiserlichen und königlichen Gefolges nach dem königlichen Schlosse Snakovo am Fuße des Vitoshberges, von wo die Gäste morgen nach der Front abreisen werden.

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) Berlin, 13. Okt., abends. (Amtlich.)

In Flandern wechselnd starke Feuertätigkeit. Keine Infanteriekämpfe.

An den übrigen Landfronten nichts von Bedeutung.

(W. T. B.) Berlin, 13. Oktober. Die nutzlose Massenopferung englischen Blutes an der flandrischen Front hält an.

Der fortgesetzte Regen der letzten Tage hat das flandrische Kampfgelände völlig in einen sumpfartigen See verwandelt. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die sich hieraus für die Angreifer ergeben, haben die Engländer ihre verzweifelten Anstrengungen fortgesetzt, in Flandern an irgend einer Stelle der Kampffront einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Durch Verringerung der Breite ihrer Angriffsfront auf zehn Kilometer versuchen sie durch massierten Einsatz ihrer artilleristischen und infanteristischen Kräfte zwischen den Straßen Langemarck—Houthoulst und Zonnebeke—Moorslede einen Entscheidungsstoß zu führen, der jedoch auch diesmal an dem heldenhaften Widerstand der deutschen Flandernkämpfer zerschellte. Die Feuervorbereitungen zu diesem Stoß übertrafen bei weitem die der letzten Tage. Wiederholt brachen die mehrfachen Angriffe der englischen Infanterie bei Bahnhof und Dorf Poelkapelle unter schwersten blutigen Verlusten in unserm Sperr- und Abwehrfeuer zusammen. Durch rücksichtslosen Einsatz immer frischer Kräfte gelang es dem Feinde schließlich, hier im Trichtergelände in unbedeutender Tiefe vorzukommen. Die erbitterten Kämpfe dauerten bis zum Abend an. Im Verlauf dieser Kämpfe gelang es uns, einen Teil des nördlich Poelkapelle verlorenen Geländes wiederzunehmen und erneute feindliche Angriffe in Gegend Poelkapelle und südlich davon abzuweisen. Auch bei Westhoebele wurde bis zum späten Abend mit größter Erbitterung gekämpft. Die geringe Einbuchtung unserer Front, die der Massenansatz der englischen Kräfte als einzigen Gewinn erzielte, mußte der Feind wiederum mit den schwersten Blutopfern bezahlen. Außerhalb der verengten Hauptkampffront versuchte der Gegner ebenfalls am Morgen des 12. Okt. einen Teilangriff bei Gheluvelt, der verlustreich zusammenbrach.

Auf dem Kampffeld blieb das Feuer auch nachts über sehr stark. Am frühen Morgen des 13. Okt. setzte wiederum schlagartig von Merkem bis Zandvoorde stärkstes Trommelfeuer ein, dem bisher keine neuen Infanterieangriffe folgten.

Im Artois und an der Aisnefront war tagsüber das feindliche Feuer lebhaft. Am Abend des 12. Oktober brachen nach kurzer Feuervorbereitung unsere Sturmtruppen westlich Graonne in 500 Meter Breite und bis zu 500 Meter Tiefe in die feindlichen Stellungen ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Im Osten und in Mazedonien wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillen durch Feuer vertrieben.

(W. T. B.) Wien, 13. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Im Osten und in Albanien bei unsern Truppen nichts Neues.

Am Isonzo und an der Tiroler Front kam es an zahlreichen Stellen zu lebhafterer Geschäftigkeit. Südlich des Pelegrinotales holten unsere Stoßtrupps, durch Sturmbataillon verstärkt, Gefangene und Kriegsgerät aus der feindlichen Stellung.

Der Chef des Generalstabes.

U-Bootbeute.

(W. T. B.) Berlin, 13. Oktobr. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England:

21 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei tiefbeladene Dampfer mit Kohlen, ferner ein englischer Schoner mit Tonerde nach Troport und ein Segler, der 5000 Faß Maschinenschmieröl an Bord hatte. Am Westausgang des Nordkanals wurde außerdem der französische Segler „Moisseau" durch mehrere Artillerietreffer schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedensfrage.

Elsaß-Lothringen — das Friedenshindernis.

(W. T. B.) Paris, 13. Oktober. Kammer. In Besprechung der Interpellation Lenques wurde das diplomatische Korps, seine Ergänzung und Zusammensetzung kritisiert. Das Personal der Botschaften und Konsulate sei zu sehr mit gesellschaftlichen und bureaukratischen Angelegenheiten beschäftigt. Von sozialistischer Seite wurde die schwankende französische Politik gegenüber der Türkei, Bulgarien und Griechenland gegeißelt, die Geheimpolitik verurteilt und verlangt, daß ein demokratischer Geist in die auswärtige Politik Frankreichs einziehe. Briand erklärte: Die deutsche Diplomatie habe eine übereifrige Tätigkeit entfaltet, sich aber jedesmal bloßgestellt, so oft sie sich in Unternehmungen eingelassen habe, die der Krieg nicht rechtfertige. Beinahe alle Länder der Erde hätten sich nach und nach der Sache der Alliierten angeschlossen. Das sei nicht spontan geschehen, und es sei ungerecht, zu sagen, die französische Diplomatie sei nicht bei der Hand gewesen. Briand fuhr fort: Was Sie in Kriegszeiten verlangen können, ist Leitung der Diplomatie durch die Regierung. Die französische Diplomatie hat sich der Sache, die Frankreich zu verteidigen hatte, würdig gezeigt. Auch Ribot sollte den französischen Diplomaten Anerkennung. Er vergleicht die Erfolge der französischen und der deutschen Diplomatie und stellte fest, daß die Mehrheit der Welt auf Seiten der Entente stehe. Da Deutschland durch seine Waffen nicht siegen könne, suche es die Alliierten vorzeitnander zu trennen. Ribot sagte weiter: Die Frage Elsaß-Lothringen ist gestellt als Rechtsfrage, die mit einem auf Gerechtigkeit gegründeten Frieden unzertrennlich verbunden ist. Es würde keinen Frieden geben, der unsere Kinder gegen die Wiederholung eines so entsetzlichen Krieges sicherte, wenn die Ungerechtigkeit betr. Elsaß-Lothringens nicht aufgemacht würde. (Lebhafter Beifall.) Unsere rechtlich denkenden Alliierten sind auf Deutschlands Kunstgriffe nicht eingegangen. Wir haben geschworen, keinen Friedensvorschlag anzuhören, ohne ihn unseren Verbündeten sofort mitzuteilen. Wir werden kein Entgegenkommen zurückweisen, wünschen aber kein verräterisches Entgegenkommen, das uns und unseren Alliierten trennen könnte. Entschlossen, aufrichtig und einig zu bleiben, werden wir siegreich sein gegenüber der Gewalt wider Verrätern.

Die Kammer nahm dann eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung durch Handaufheben an, in der ein unter den Alliierten zu vereinbarender Plan für eine kräftige auswärtige Politik mit Reorganisation des Ministeriums des Auswärtigen, namentlich hinsichtlich der Ergänzung und Verwendung des diplomatischen und konsularischen Korps, versprochen und der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

(W. T. B.) Amsterdam, 13. Oktober. „Times" meldet aus Newyork: Die amerikanischen Blätter erklären anläßlich der Rede Kühlmanns, es könne von Frieden keine Rede sein, ehe die eroberten Provinzen Elsaß und Lothringen zurückgegeben worden seien. „Newyork Times" sagt: Kühlmann hat Recht, Elsaß-Lothringen wird ein Hindernis für den Frieden bleiben, bis Deutschland besiegt ist und zusammmt, die Beute von 1871 zurückzugeben. Es muß diese Provinzen abtreten, denn Elsaß-Lothringen ist die Verkörperung des Prinzips geworden, für das die Alliierten kämpfen, nämlich daß solche Schrecknisse nicht wieder vorkommen dürfen.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

Ist die Flüssigmachung der Kriegsanleihe ohne Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten angewiesen, jedem Zeichner von Kriegsanleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 Mark zum Auflagekurs von 98 % abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege führte jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehnskassen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beleihung zugänglich sein. Aber diese Beleihung bei den Darlehnskassen wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Werksanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Millionen zählende Beträge von Kriegsanleihen an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Aufnahmeaktion im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugtuung fast überall zu Bankenvereinigungen zusammen geschlossen hat, und diese werden sich dann wohl unschwer zu jener gemeinsamen Aktion zusammenfassen lassen. Auch hier sollen die Darlehnskassen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nötigenfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehnskassengesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während anderseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll, die gemeinsam aufgenommenen Werte in einer Anzahl von Jahren wieder abzustoßen und ihre Auflassung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Gefahr eines übermäßigen Verkaufsandranges und eines Kurssturzes der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm entgegensetzen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191710146/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 13. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung gestern von neuem auf.

Diesmal führten die Engländer in schmaler, etwa 10 Kilometer breiter Front zwischen den Straßen Langemarck—Houthoulst und Bonnebeke—Roselare die Angriffe; ihr Einsatz an artilleristischen Kampfmitteln war besonders stark.

Nach mehrmaligem Anturm gelang es der englischen Infanterie, zwischen Bahnhof und Dorf Poelkapelle im Trichtergelände vorzukommen. In tagelang andauernden erbitterten Kämpfen warfen unsere Truppen den Feind beiderseits des Bendebek zurück. Unsere Stellungen in und südlich von Poelkapelle wurden vormittags und mit frischen Kräften am Abend erneut vergeblich angegriffen.

Starker Druck des Gegners richtete sich auf Passchendaele; auch hier mußten die Engländer sich mit einem schmalen Streifen unseres Vorfeldes begnügen; der Ort ist in unserem Besitz.

Oestlich Bonnebeke brachen die feindlichen Angriffe zusammen; auch bei Gheluvelt scheiterte ein starker Vorstoß.

Im ganzen beträgt der mit schweren blutigen Opfern vom Feinde erkaufte Gewinn an zwei Einbruchsstellen etwa ½ Kilometer Boden; überall sonst war sein Einsatz vergeblich

Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an. Heute morgen steigerte er sich wieder zum Trommelfeuer zwischen der Lys und dem Kanal Comines—Ypern. Nach den vorliegenden Meldungen sind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisnefront war auch gestern die Kampftätigkeit lebhaft.

Im Osteil des Chemin des Dames brachen thüringische Stoßtrupps nach wirkungsvoller Feuervorbereitung in die französischen Stellungen nördlich der Mühle von Jaucourt ein. In 400 Meter Breite wurden dem Feinde mehrere Grabenlinien entrissen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Außer lebhafter Artillerietätigkeit im Cernabogen und für die Bulgaren erfolgreichem Erkundungsgefecht am Doiransee nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Aus den Kämpfen um Riga.

(Schluß.)

Am Abend des 31. August waren alle Vorbereitungen beendet. Südlich Borkowitz—Uexküll standen die drei Gruppen bereit, nach Zertrümmerung der russischen Uferstellungen über den breiten Dünastrom zu setzen und im Vorstoß über die Bahnlinie zunächst Entwicklungsraum für die nachfolgenden Divisionen zu schaffen. Das bewaldete Gelände hatte unsere Vorbereitungen der russischen Fliegererkundung entzogen. Unbemerkt war Division dicht hinter Division in drei Gruppen aufmarschiert. Unbemerkt waren starke Artillerie- und Minenwerfergruppen versammelt, waren zahlreiche Pontons dicht am Ufer bei der Borkowitz- und Uexküll-Insel bereitgestellt worden. In flachem, allmählich ansteigendem Gelände zogen sich auf dem jenseitigem Ufer von Tyer-Galle über Uexküll nach Westen die vom russischen 21. Korps gehaltenen Uferstellungen entlang, deren letzte (vierte) Linie auf stark ausgebautem Höhenkamm das Vorgelände beherrschte. Nördlich der Bahn folgte eine zweite Stellung, hinter dem Kleinen und Großen Jägel waren weitere rückwärtige Stellungen vorbereitet.

Nach mondhellster Nacht brach der 1. September-Morgen heran. Tiefes Schweigen herrschte in den Wäldern südlich der Düna. Da entfesselte die 4. Morgenstunde wie mit einem Donnerschlage das Ungewitter unseres Massenfeuers. Zwei Stunden wirkten Gasgeschosse verheerend in den russischen Werkstellungen und Batterien. Um 6 Uhr begann das Wirkungsschießen. Schnellfeuer der Minenwerfer zertrümmerte die Gräben. Um 9 Uhr setzten auf Pontons Schützen über den Fluß. Unaufhaltsam ergoß sich Infanterie in die grauenhaft zerstörten Stellungen. Nur vereinzelt feuerten noch russische Maschinengewehre. Weiter ging der Sturm über die Bahn gegen die zweite Stellung. Der hier erwartete Gegenangriff blieb aus. Es wurde klar, daß der Russe sich zu einem Gegenangriff in großem Maßstabe nicht mehr aufraffte, sondern seine Flucht durch starke Nachhutgefechte zu decken suchte. Die nachgezogenen Divisionen gingen auf hergestellten Brücken über die Düna. Ohne Verzug stieß die mittlere Gruppe bis an den Kleinen Jägel vor. Das für den ersten Tag gesetzte Ziel konnte sogleich überschritten werden. Am folgenden Tage wurde der Jägel-Abschnitt überwunden. Heftige Kämpfe entwickelten sich in dem äußerst schwierigen, von Sumpf- und Moorstrecken durchsetzten Waldgelände bei und westlich Draggun. Unter erneuten schweren Gefechten mußte der Große Jägel angegriffen werden. Starke russische Kräfte stellten sich hier im Gelände Rodenpois—Waldenrode. Todesbataillone sicherten als Nachhuten den Abzug russischer Marschkolonnen. Der rechte Flügel der Gruppe griff nach Abwehr starker Gegenangriffe über Gegend Bersin auf Rodenpois an, während im doppelter Umfassung der Abschnitt Ww. Bogar—Waldenrode überschritten wurde. Trotz heftigen Widerstandes erreichte die Gruppe am 3. September abends die Tunschuppe, um noch in der Nacht weiter nach Norden über die Bahnlinie mit rechtem Flügel gegen Hinzenberg vorzustoßen. Am 4. September früh wurde die große Rückzugstraße erreicht und überschritten. Unabsehbare Beute bedeckte die Chaussee. In vier Kolonnen auf und längs der Chaussee wälzte sich der fluchtartige Rückzug der Russen nach Osten. An der Brücke von Birsneck hatten sich diese Massen gestaut. Ein wirrer Haufen von Fahrzeugen, Geschützen und Beute zeichnete hier die jagende Hast der fliehenden Armee. Unmittelbar nach dem Düna-Uebergang hatte sich die rechte Gruppe unter heftigen Gefechten Raum geschaffen und in östlicher Richtung entwickelt zur Sicherung der rechten Flanke. Waren von Osten zunächst nur Teilangriffe von Reserven aus dem Nachbarabschnitt zu erwarten, so mußte doch mit dem Abtransport stärkerer Kräfte aus Gegend Jakobstadt und Dünaburg gerechnet werden. In allgemeiner Linie Oger—Galle—Turkalen und nördlich mußte die Gruppe starke, gegen ihren Nordflügel und gleichzeitig gegen den rechten Flügel der mittleren Gruppe von Nordosten angesetzte Gegenangriffe abschlagen. Gegen den im Brückpunkt der Fronten beider Gruppen liegenden und von starkem Feind besetzten Kangern-Sumpf stieß eine deutsche Kavallerie-Division siegreich im Feuergefecht vor. So deckte in Abwehrkämpfen die Ostgruppe erfolgreich den Stoß der mittleren Gruppe nach Norden.

Das befohlene schnelle Vorgehen der linken Gruppe auf Riga war abhängig von dem baldigen Durchbruch durch die starke Riegelstellung Kirchholm—Mesthin. Sumpfniederungen auf dem östlichen Düna-Ufer machten hier das Vorgehen des linken Flügels schwierig. Flankierende russische Artilleriewirkung von der Insel Dalen nördlich Keßkau und vom westlichen Düna-Ufer südlich Riga konnte den Angriff dieses Flügels verzögern. Mit starkem rechten Flügel brachte deshalb im Vorgehen beiderseits des Kleinen Jägel durch umfassenden Angriff die linke Gruppe am 2. September die Stellung bei Mesthin ein, während der Südflügel der Stellung durch Artilleriefeuer geöffnet wurde. Gegenangriffe aus Riga und aus Gegend Bikern wurden abgeschlagen. In schnellem Vorgehen erreichte die Gruppe am 3. September gegen 11 Uhr vormittags mit den Vortruppen die Stadt und trieb Spitzen bis Mühlgraben vor. Die deutsche Fahne wehte über Riga!

Am 2. September hatten schwächere Kräfte westlich der Düna die Insel Dalen besetzt. Landwehr und Landsturm hatte hier angegriffen. Längs des linken Düna-Ufers und von Westen auf der Straße über Olai erreichte der linke Armeeflügel die Mitauer Vorstadt, während die Spitzen östlich der Düna sich [illegible] Kurz zuvor hatte der Russe die beiden mächtigen Dünabrücken zwischen beiden Stadteilen gesprengt. Auf dem äußersten Nordflügel erreichte eine Abteilung am folgenden Vormittag Dünamünde. Eine Marine-Abteilung begleitete das Vorgehen auf der Aa und besetzte die Kaiserliche Kriegsflagge auf den am Abend zuvor von den Russen geräumten und teilweise zerstörten Werken.

Großes hatte die 8. Armee unter bewährter Führung ihres Oberbefehlshabers geleistet: In drei Tagen fällt die starke, von der russischen 12. Armee besetzte Riga-Front wie ein Kartenhaus zusammen. In wilder Flucht eilt der Russe nach Osten. In weitem Bogen östlich der Stadt stehen die Truppen der 8. Armee bereit — zur Verteidigung der Stadt oder zum Angriff. Fahnen in der Heimat feierten den Sieg, dankten Führern und Truppen der 8. Armee, grüßten die alte deutsche Stadt Riga.

Wer die Zeichen der Zeit

versteht, zeichnet Kriegsanleihe. Das Ergebnis der 7. Kriegsanleihe ist das mächtigste Friedensmittel, das einem jeden Deutschen in die Hand gelegt ist. Wenn sich also

am Sonntag, dem 14. Oktober,

alt und jung unermüdet und unentwegt mit den Zeichnungsscheinen um die Tische drängen, an denen das Vaterland unsre Spargroschen in Empfang nimmt, dann ist dieser

Nationaltag für die Kriegsanleihe

zugleich die großartigste Friedenskundgebung, die das deutsche Volk veranstalten kann.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein!

Auf zur Massenzeichnung!

Drei neue Hoffnungen betören unsere Feinde: Amerikas Hilfe soll unsere unbezwingbaren Fronten zu Lande durchbrechen. Eine mit allen Mitteln gesteigerte Luftmacht soll unsere rückwärtigen Verbindungen und Industrien zerstören. Die Friedenssehnsucht soll unseren Willen zermürben.

Auch diese Hoffnungen werden zerfallen! Wir haben alle Mittel und Waffen zum Siege, zu Lande, zu Wasser, zur Luft, wenn wir nur wollen, trotz mancher Not!

Unser Wille bestimmt unsere Zukunft! Die Kriegsanleihe, an der jeder wahre Deutsche teilnehmen wird, muß und wird unseren Willen zeigen. Der Deutsche opfert für sein Volk und seine Kinder.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte:
von Hoeppner,
Generalleutnant.

Dem Vernichtungswillen der Feinde trotzt unser Heer an allen Fronten in siegreicher Abwehr. Helft ihm neue Waffen schaffen! Bringt euer Geld in die deutsche Waffenschmiede! Sieg der Anleihe heißt Sieg der Waffen, und Sieg der Waffen heißt Friede!

Generalmajor und Chef des Kriegsamtes.
Scheuch.

Dein Geld hilft zum baldigen Frieden. So gib es für die Kriegsanleihe und hilf zu Sieg und Frieden!

Die deutschen Banken gehen mit den größten Zeichnungen voran.

Arthur von Gwinner,
Direktor der Deutschen Bank, Mitgl. d. Herrenhauses.

Kriegsallerlei.

„Ihr habt das Spiel gewonnen!"

„U . . .", Kommandant Kapitänleutnant Hans Walther, befand sich im Juli auf einer Kreuzfahrt in der Nordsee. Mehrere Zusammenstößen mit feindlichen Luftschiffen, Zerstörern und U-Booten, wobei letztere eine tüchtige Anzahl Torpedos vergeblich verschossen hatten, waren bereits glücklich überstanden und der Zweck der Unternehmung erreicht, so daß an die Heimfahrt gedacht werden konnte.

„Es herrschte ziemlich lebhafter südlicher Wind und bewegte See. Ein grauer Himmel wölbte sich griesgrämig über die Nordsee, und am Horizont ballten sich die drohenden Wolken nahender Regenböen zusammen.

Es war nachmittags gegen 2½ Uhr, als der Wachthabende von „U . . ." plötzlich einen dunklen Gegenstand seitwärts zwischen der Wellenrücken auftauchen sah, der sich bald bei näherer Betrachtung durch das Sehrohr als ein feindliches Unterseboot herausstellte. Mit größter Vorsicht, um sich dem Feinde nicht zu verraten, wurde in die günstigste Angriffsrichtung gegangen, so wie ein Jäger ein Wild beschleicht, was ausgezeichnet gelang.

Endlich konnte der rohrirrende Torpedo aus dem Rohr schnellen und sich unter gewaltiger Flammenwirkung und heftiger Detonation in das feindliche Unterseboot hineinbohren. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, sah man nur einen großen Oelfleck, in dem ein Haufen von Trümmern trieb. Doch da streckte sich ein Arm hoch — ein Mensch. Schnell wurde darauf zugehalten und kurz darauf ein Heizer aus dem Wasser geholt — der einzige Ueberlebende des englischen Unterseebootes „C. 34". Kaum war er, völlig durchnäßt und rauchgeschwärzt, an Bord von „U . . ." gezogen worden, als er den bezeichnenden Ausspruch tat: „You won the game", „Ihr habt das Spiel gewonnen!"

Aus seinen Aussagen ging hervor, daß er im letzten Winter an Bord des kleinen Kreuzers „Ifis" in Westindien an der Jagd auf die heldenhafte „Möwe" teilgenommen hatte. Wenn er also in Deutschland Gelegenheit haben sollte, mit einem unserer wackeren Blaujacken von der „Möwe" zusammenzutreffen, so kann er das Wort, mit dem er seine Retter begrüßte, mit derselben Berechtigung anwenden. Noch besser aber, wenn erst der U-Bootkrieg seine Schuldigkeit getan hat und wir ihn dann nach dem siegreichen Frieden in seine englische Heimat entlassen können.

Von ihren eigenen Landsleuten getötet oder verwundet.

Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat September 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 22 Männer, 29 Frauen und 11 Kinder, verwundet 39 Männer, 57 Frauen und 32 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes" sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 24 Monate, insgesamt 8563 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

Kriegshumor.

Der letzte Ausweg. Italienischer Finanzrat: Was können wir jetzt bloß noch besteuern? Halt, ich hab's! Ich führe eine Kriegsverluststeuer ein! (UMK.)

Die Auskunftei Boyrich & Greve, Halle a. S., Gr. Steinstr. 31, I. Tel. 2144 erteilt Auskünfte über Vermögens-, Mitglieds-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze. Beobachtungen u. Ermittlungen aller Art, streng diskret.

26 farbige Karten gebunden als Atlas — **Preis: 40 Pf.**

Unser kleiner Kriegsatlas enthält 26 farbige Karten von allen Kriegsschauplätzen und ist zu dem niederen Preis von 40 Pf. nur durch unsere Bezieher General-Anzeiger für Halle u. d. Provinz Sachsen

Der Fürst der Hölle.

Von unserem zur Westarmee entsandten Berichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

Westfront, Anfang Oktober.

Natürlich sieht er garnicht so aus, im Gegenteil, er hat etwas Liebes, Väterliches, Gütiges. Und dennoch hat er die oberste Gewalt über das Feuer im Kriege, über diejenige Waffe, die auch den härtnäckigsten Gegner zum Weichen bringt; er ist der Herr der Flammenwerfer, von deren Heldentaten der Heeresbericht schon verschiedene Male gemeldet hat, die bereits in weit über 300 Fällen in das Geschick einer Schlachtandlung eingegriffen haben. Der Fürst der Hölle, Major B . . ., hat dem ich kürzlich zu Gaste war, ist früherer aktiver Offizier, hat sich aber eigentlich seitdem dem Feuer befaßt. Denn vor dem Kriege war er Branddirektor in Leipzig. Den Gedanken, daß man das Feuer nicht nur zu bekämpfen habe, sondern daß man es auch im Kriege vernichtend gegen den Feind anwenden könne, hatte der Fürst zuerst vor rund 10 Jahren bei einer Truppenübung bei Posen. Gegenstand des Kaisers praktisch in die Tat umgesetzt, als ihm die Aufgabe wurde, ein vorgeschobenes Fort unbedingt bis zum äußersten zu verteidigen. Er arbeitete einfach die ihm unterstellte Feuerwehr und richtete die Schläuche auf den anstürmenden Feind. Bei der Kritik erklärte er, daß der Gegner brennendem Petroleum abgewehrt habe. Auf die Frage Seiner Majestät, ob das denn überhaupt geht, erwiderte der Fürst: Jawohl! Die praktischen Versuche ergaben jedoch, daß es nicht ging. In den nächsten Jahren nun widmete sich der Fürst ganz seiner Idee und kam zu dem Schluß, daß es doch gehe; allerdings nicht mit Petroleum, sondern mit einer ganz bestimmten Mischung von Teer. Diese Anfänge einer neuen furchtbaren Waffe sind im Laufe dieses Krieges unglaublich vervollkommnet worden, wozu auch die Forschungen des Berliner Ingenieurs F . . . das ihre beigetragen haben. Aus der ersten Flammenwerferabteilung von ganzen 36 Mann, Januar 1915, ist mittlerweile eine starke Truppe geworden, die auf sämtlichen Kriegsschauplätzen im Westen und Osten ihre Tüchtigkeit bewiesen hat, und es muß gesagt werden, daß in erster Linie unser Kronprinz zuerst der neuen Waffe sein ganzes Interesse zugewandt hat, als er sich als Oberbefehlshaber der 5. Armee in den Argonnen von ihren Erfolgen überzeugte. Im Zimmer des Fürsten der Hölle, wie er von sämtlichen Offizieren jetzt genannt wird, hängt noch heute das kronprinzliche Schreiben vom 28. Juli 1916: „Seine Majestät der Kaiser und König, haben auf meinen Antrag allerhöchst zu bestimmen geruht, daß das . . . . Regiment und der Flammenwerfertrupp des Sturmbataillons, die sich unter meinen Augen entwickelt haben, während des Krieges auf dem linken Aermel ein Abzeichen in Form eines Totenkopfes zugen sollen. In Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen spreche ich der Flammenwerfertruppe zu dieser Auszeichnung meinen Glückwunsch aus. Stets gut schwierigsten Stellen eingesetzt, haben Offiziere und Mannschaften ihre Waffe überall wirksam zur Geltung gebracht und in kurzer Zeit erreicht, für die Franzosen einer der gefürchtetsten Gegner im Nahkampf zu werden. Ich bin überzeugt, daß das äußere Zeichen der jungen Truppe stets eine Mahnung bleiben wird, bei ihrer Weiterentwicklung fortzufahren, in dem Geiste todesverachtenden Kampfestreue." —

Der Hoffnat des Fürsten, seine Offiziere meine ich, besteht aus Feuerwehr-Offizieren, die auch im Kriege ihrem Elemente treu geblieben sind, kann aber auch aus solchen Herren, die sich im Zivilberuf mit sich weniger schrecklichen Dingen zu befassen pflegen. Da sind Verwaltungsbeamte, Rechtsanwälte, Ingenieure, aber auch ein Pastor, ein junger Schriftsteller und Zeitungsredakteur, der Professor einer höheren Töchterschule, die alle auf das Feuer schwören, die ihren Mannschaften voran in die schwarzen, blauen oder grauen haushohen Wolken, die aus dem vierzig, sechzig Meter und noch weiter geschleuderten brennenden Oel aufqualmen, laufen, hinter ihnen schon die Handgranatenschützen, besonders ausgebildete Handgranatenwerfer, Mannschaften mit Schnellladegewehren und Granatwerfern, um dem eigentlichen Sturmtrupp den Weg in den Feind zu bahnen und ihm allzu große Verluste zu ersparen. Der erste „Witz" der Flammenwerfer besteht in der Ueberraschung; was jedoch die eigentliche Wirkung der Waffe ausmacht, das ist die Unerschrockenheit, der persönliche Mut des Einzelnen, der das Feuer gegen die zu nehmende Stellung richtet, der den Gegner anauftrengen hat, der ihm die Unterstände und Laufgräben tüchtigst ausräuchert.

Auch die Franzosen und Engländer haben schon seit längerem Flammenwerfer bei ihren Offensiven verwandt, die sogenannten „Lanzea-Flammen", sehr wenig wirbelstandsfähige Apparate, die von ebendemselben Mann getragen und als Waffe gebraucht werden. Bei Verfaillies ist das große Versuchsfeld der französischen Flammenwerfer. Die Engländer rühmen sich immer wieder, daß sie nächstens Flammenwerfer herausbrächten, die den Tod über 100 Yards weit schleuderten, eine Behauptung, für die sie den Beweis schuldig geblieben sind, aber vielleicht hält ihnen in dieser Beziehung Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Taktik und die Erfahrung der neuen Waffe sehlt eben den Feinden. Die letzten Meile, daß sie in größerem Stil davon Gebrauch zu machen suchten, war am Bahnhof Roeux, zu ziemlich am Schluß der mißlungenen Arras-Schlacht, sowie verschiedentlich bei den großen Offensivstößen in Flandern. Der moralische Eindruck auf unsere Soldaten war eben so mächtig wie bei den berüchmten Tanks. —

Von den Angriffen, bei denen wir erfolgreich die „Feuerspucker" eingreifen ließen, wie sie von den Kameraden genannt werden, seien folgende erwähnt: Am 26. Februar 1915 nahmen Flammenwerfer im Walde von Malancourt vier Linien Gräben und machten 250 Gefangene. Am 23. März 1915 wurde der Franzose mit Flammenwerfern aus den Trümmern des Dorfes Bauquois vertrieben. Auch am Hartmannsweilerkopf sowie an anderen Stellen der Vogesen hat sich die Waffe ausgezeichnet bewährt. Am 30. und 31. Juli 1915 nahmen die Flammenwerfer eines starken Stellungsvorsprung bei Hooge und hielten ihn gegen stärkste Gegenangriffe. Man erzählt sich ganz entsetzliche Einzelheiten von den Pyramiden verbrannter Engländer damals. Mehr noch als in der Herbstschlacht der Champagne griffen dann im nächsten Jahre an der Somme die Flammenwerfer in den Kampf ein. Die Namen der Orte Thiepval, Bioches, La Maisonette, Pozieres, Bernb, Chaulnes, der Delville-Wald, der Ambos-Wald, der St. Pierre-Vaast-Wald sind mit ihren Ruhmestaten verknüpft. Das sie auch jetzt, in diesem Sommer der Generaloffensive in der Champagne, an der Aisne, im Artois und in Flandern immer wieder entscheidend eingreifen konnten, ist selbstverständlich. Die Kämpfe im Park von Heronbage sind noch frisch in aller Erinnerung. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß die Flammenwerfer im Osten namentlich in der Winterschlacht an der Ala hervorragten, daß ihnen die Wegnahme der Stellung von Strybowo, 4000 Gefangene, des Brückenkopfes von Tobolz, über 10 000 Gefangene, der Höhe 1060 bei Paralowo, Mazedonien, der Höhe Slota-Gora und von Wertepy an der Strypa mit zu danken ist. Auch bei dem „Strandfest" am 10. Juli gegenüber von Riewport und bei Lombartzyde haben sie den Engländern tüchtig „eingeheizt" und dafür von den mitbeteiligten Regimentern begeisterte Anerkennungsschreiben erhalten, die der Fürst der Hölle mit Stolz aufbewahrt. —

Ein weiterer Artikel soll von den Heldentaten einzelner Flammenwerfer handeln, von den „Gefallen" des Fürsten der Hölle, Taten, die ohne gleichen in der ganzen Kriegsgeschichte sind.

Alfred Richard Meyer, Kriegsberichterstatter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191710146/fragment/page=0002